

Rede

von

Dr. Peter Gauweiler, MdB  
Staatsminister a.D.

### **7. Starkbierfest**

Thomas Bareiß, MdB  
und CDU-Stadtverband Sigmaringen

Festhalle in Laiz, Sigmaringen  
am 15. März 2013

*Es gilt das gesprochene Wort*

## **Örtliche Mandatsträger**

- Thomas Bareiß, MdB
- Elisabeth Jeggle, MdEP
- Klaus Burger, MdL
- Alexandra Hellstern-Missel,  
Vorsitzende CDU-Stadtverband Sigmaringen
- Tanja Gönner,  
Vorsitzende CDU-Kreisverband Sigmaringen

## **Thomas Bareiß**

Einen herzlichen Dank an meinen verehrten Kollegen  
Thomas Bareiß für seine Einladung hierher nach Sigma-  
ringen.

Ich schätze meinen Kollegen Bareiß sehr:

Mit seinen 38 Jahren gehört er zu unseren jungen Hoffnungsträgern.

Das hat er schon bewiesen, als er zum ersten Mal zur Bundestagswahl 2005 angetreten ist und gleich das beste Erststimmenergebnis in Baden-Württemberg gewonnen hat.

Als ordentliches Mitglied im Ausschuss für Angelegenheiten der Europäischen Union ist er für mich ein wichtiger Ansprechpartner.

Das gleiche gilt für seine Kompetenz in Fragen der Wirtschaft und des EU-Binnenmarkts als ordentliches Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Technologie.

Als Koordinator für Energiepolitik der CDU/CSU-Bundestagsfraktion nimmt er entscheidenden Einfluss in einer Politik, die maßgeblich die Zukunft unserer Wirtschaft und unseres Landes bestimmt.

Als stellvertretender Vorsitzender der CDU-

Landesgruppe Baden-Württemberg bringt er die Stimme der CDU in unserem Nachbarland in der Union zur Geltung. Das hat auch für uns Bayern in alter Südschiene-Verbundenheit eine große Bedeutung. Das Wort des Südens hat lange Zeit die Politik der Union geprägt und ihre Erfolge begründet. Im wiedervereinigten Deutschland haben sich die Gewichte etwas verschoben. Umso wichtiger ist der alte Zusammenhalt des Südens.

### **Die Südschiene**

Die Südschiene von Baden-Württemberg und Bayern war die überaus erfolgreiche Allianz zweier Länder und zweier Regierungsparteien. Für diese gute Zusammenarbeit standen die großen Ministerpräsidenten unserer Länder:

Kurt Georg Kiesinger und Hans Filbinger für Ihr Land,  
Alfons Goppel für Bayern,  
Lothar Späth und Franz Josef Strauß,  
Erwin Teufel und Edmund Stoiber.

Der baden-württembergische CDU-Ministerpräsident und sein bayerisches CSU-Pendant bildeten eine schlagkräftige Interessengemeinschaft der wirtschafts-starken und wertkonservativen Unionsbastionen im Süden Deutschlands.

Auch heute haben beide Länder gemeinsame Interessen, etwa im Länderfinanzausgleich. Die Wirtschaftsstruktur ist vergleichbar und unsere Stammwähler sind aus dem gleichen Holz geschnitzt. Geschichte und Stammesverwandtschaft verbinden uns. Den Übergang von Bayerisch-Schwaben nach Württemberg merkt nur ein sehr kenntnisreiches Ohr.

Leider sind seit 2011 nun auf baden-württembergischer Seite die Weichen der Südschiene falsch gestellt. Wir hoffen sehr, dass es Ihnen möglichst bald gelingt, die Weichen wieder richtig zu justieren, damit der Zug unserer gemeinsamen Politik wieder auf rechter Bahn vorankommt.

**Starkbierzeit**

Mag die politische Südschiene im Moment ihre Probleme haben, so halten wir auf anderen Gebieten umso enger zusammen: So wenn es darum geht, sich an einem guten Starkbier zu freuen. Das verbindet uns in München mit Sigmaringen. Der Nockherberg grüßt das Sigmaringer Starkbierfest.

Ihr Starkbierfest feiern Sie heuer ja schon zum siebten Mal und haben damit eine kleine gute Tradition schon aufgebaut. Aber das ist ja auch kein Wunder: Das Bier ist gut und beim ersten Starkbierfest war Markus Söder Taufpate. Daraus musste ja ein gutes Fest werden.

Ihr gutes Starkbier verdankt Württemberg und Bayern wie so vieles ihren Klöstern. In vielen Orden, so in München auch bei den Paulaner-Mönchen, galten strenge Fastenregeln. Danach durfte während der Fastenzeit nur flüssige Nahrung konsumiert werden. Deshalb brauten sie in der Fastenzeit ein besonders starkes Bier, das im Gegensatz zu heute auch nicht filtriert wurde und deshalb sehr kalorienhaltig, sättigend und kräftigend war.

Das berühmteste Starkbier in München ist der Salvator, den die Paulaner-Mönche gebraut haben, die in der Münchener Vorstadt Au ihr Kloster „Neudegg ob der Au“ hatten. Die Paulaner-Mönche brauten jährlich bis zum 02. April, dem Todestag ihres Ordensgründers Franz von Paula, ihr Starkbier, das „Herrenbier“, „des heiligen Franz Öl“ oder „Sankt-Vaters-Bier“ genannt wurde. Daraus wurde dann der Begriff Salvator.

Heute ist der Starkbieranstich am Nockherberg der Höhepunkt der Münchener Fastenzeit, bei der gut 400 politische Freibiertrinker genießen, wie die politische Prominenz durch den Kakao bzw. das Starkbier gezogen wird. Und wer nicht vorkommt, ist eher beleidigt als erleichtert.

Zitate aus der Salvatorrede von „Bavaria“ Luise Kinseher:

Wenn Angela Merkel wieder sagt, mei, jetzt spinnt er (Ministerpräsident Horst Seehofer) wieder aus taktischen Gründen, dann sage ich: Nein. Das ist genetisch

bedingt.

Wenigstens haben wir unseren Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich. Ein Mann, der sagt, was er denkt. Drum sagt er so wenig.

Für mich bist Du (Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer) der bestaussehende Verwalter offizieller Ahnungslosigkeit, den wir haben.

Ich bin für den Finanzausgleich. Lieber zahle ich den Berlinern a bissl was, bevor die alle zu uns herziehen.

Aus dem Singspiel:

Margarete Bause (Grüne): Was genau ist unsere Botschaft?

Ude: Seehofer darf nicht Ministerpräsident bleiben.

Bause: Aber eigentlich ist's ein bisschen dürftig.



Ude: Ja, schon. Aber das ist die einzige Aussage, die er nicht von uns übernehmen kann.

Horst Seehofer (CSU): Die Grünen, das ist im Grunde Schwarz für Farbenblinde. Der neue Grün-Wähler, der ist konservativ bis ins Mark.

Ude: Also die SPD, das ist so ein uralter Verein, da sitzen Leute um den Tisch und stehen auch zwischendurch mal auf. Im Grunde wie ein Kegelclub, nur ohne Kegeln.

Markus Söder (CSU): Warum ist heuer beim Singspiel keine FDP dabei?

Bause (Grüne): Wir Schauspieler kriegen alle Mindestlöhne, und da macht die FDP nicht mit.

### **Der dumme Süden**

Uns – den Württembergern und den Bayern – gemeinsam ist auch, dass wir für die aus dem hohen Norden so

„ein bisschen minderwertig süddeutsch“ (Thoma) Provinzler sind.

Sie haben darauf so schöne Antworten gefunden wie:

„Der Schelling und der Hegel,  
der Schiller und der Hauff,  
das ist bei uns die Regel,  
das fällt hier gar nicht auf.“

Oder der schöne Spruch: „Wir können alles außer Hochdeutsch.“

Über uns Bayern hat der Münchener Schriftsteller Eugen Roth („Vom Ernst des Lebens halb verschont ist der schon, der in München wohnt“) einmal geschrieben, warum die Bayern immer wieder verkannt werden und dass sie daran nicht ganz unschuldig sind.

Er nennt dabei die Neigung, „den anderen den Hanswurst zu machen, das Gaudiburschentum und die nicht immer echte Heimatseligkeit“.

Dabei brauchen wir doch beide keine Minderwertigkeitskomplexe haben. Wir hier im Süden des Limes hatten dank der Römer doch schon eine anständige Bodenheizung, als die wilden blonden Barbaren im Norden noch unsere Missionare geschlachtet haben.

Im Mittelalter gehörte Ihr schwäbischer, alemannischer Raum zu den zentralen Landschaften des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Hier waren die Salier und die Staufer, die Welfen, die Zähringer und die Habsburger zu Hause. Hier entwickelte sich auf dem Gebiet der alten Stammesherzogtümer Franken und Schwaben eine Fülle von Reichsstätten und Staaten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es noch etwa 300 Staaten im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg. In Bayern dagegen hatten die Wittelsbacher es verstanden, sich einen kompakten Territorialstaat zu schaffen. Diese unterschiedlichen Staatsformen – baden-württembergische Vielheit hier, bayerische Einheit dort – symbolisieren ja auch unsere Nationalgerichte: Zerrissene Spätzle hier, schwerer runder Knödel dort.

Die Vielfalt der Geschichte Baden-Württembergs ist ja gerade auch hier in Sigmaringen greifbar. Die „Hohenzollernschen Lande“, die alten Stammlande des schwäbischen, katholischen Zweigs der Familie Hohenzollern, fielen als die beiden Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen im Jahre 1850 an den Staat Preußen und bildeten den preußischen „Regierungsbezirk Sigmaringen“.

Im Krieg von 1866 stehen damit die alten Hohenzollernschen Lande auf der Seite Preußens, während Bayern und auch Württemberg an der Seite Österreichs und des Deutschen Bundes in diesem Krieg gegen Preußen stehen. Nicht nur bei Königgrätz, sondern bei Tauberbischofsheim siegen die Preußen. Und in wenigen Monaten ist alles vorbei.

Mit dem Ende dieses Krieges von 1866 sind dann auch alle Hoffnungen sowohl Württembergs wie Bayerns auf einen großdeutschen Staatenbund zerstoßen, in dem die beiden Großmächte Österreich und Preußen, aber

auch Mittelstaaten wie Bayern und Baden-Württemberg, ihren gleichberechtigten Platz gehabt hätten. Der Weg in den kleindeutschen Nationalstaat unter preußischer Hegemonie ist vorgezeichnet. Wenige Jahre später räumt Preußen 1870 mit dem national aufgeladenen Konflikt und mit dem Krieg mit Frankreich die letzten Hindernisse auf dem Weg zum Berliner Nationalstaat beiseite.

Am 18. Januar 1871 wird im Land des besiegten Feindes Frankreich das Zweite Deutsche Reich mit dem preußischen König als deutschem Kaiser proklamiert. König Ludwig II. von Bayern war dieser Feier ferngeblieben, ebenso auch König Karl von Württemberg. An König Ludwig schrieb sein Bruder Otto, der die bayerische Krone bei diesem Festakt vertreten hatte: „Ach Ludwig, welch wehmütigen Eindruck macht es mir, unsere Bayern sich gar vor dem Kaiser neigen zu sehen. Ich kann Dir gar nicht beschreiben, wie unendlich weh und schmerzlich mir während jener Zeremonie war. Alles so kalt, so stolz, so glänzend, so prunkend und großtuerisch und herzlos und leer.“

Währenddessen tobt in der Zweiten Kammer des Bayerischen Landtags eine zehntägige Redeschlacht, ob das Königreich Bayern selbstständig bleiben oder Teil des Neuen Deutschen Reiches werden solle. Am Ende stimmt die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit für den Beitritt.

Weiter: Sanftes Monster Brüssel, Albertshöfer Rettichessen, S. 12.

Einschub: Dem kritischen Bayern sei allerdings der Hinweis erlaubt, dass drei der vier hier zitierten schwäbischen Denker und Dichter ihre Heimat verlassen haben oder verlassen mussten, ehe sie zu Ehre und Weltruhm gelangt waren: Schiller flüchtete frühzeitig in das wittelsbachische kurpfälzische Mannheim, später nach Weimar und Jena.

Hegel lehrte nie in Württemberg, sondern in Bamberg und dann in Berlin.

Schelling lehrte zunächst in Jena, dann 14 Jahre in

München und schließlich in Berlin.

Nur Wilhelm Hauff kehrte nach langen Auslandsreisen in die Heimat nach Stuttgart zurück, wo er das „Cottasche Morgenblatt“ leitete.

Rede von Dr. Peter Gauweiler, MdB, Staatsminister a.D.  
7. Starkbierfest  
Von Thomas Bareiß, MdB  
und CDU-Stadtverband Sigmaringen  
Festhalle in Laiz, Sigmaringen  
am 15. März 2013

---

Es wurden keine Einträge für das Inhaltsverzeichnis gefunden.